

## 10. Hohenwang.

(Steiermark.)

Die mit annähernd 250 Schritten besonders langgestreckte Ruine liegt (fig. 45) bei der Station Langenwang auf einem bewaldeten Berge des östlichen Mürz-  
talufers. Ein bequemer Weg, zuletzt in Gestalt eines Hohlweges und dadurch zugleich als die alte Burgstraße gekennzeichnet, führt oben zunächst zu einer kleinen Gruppe von Häusern, Überresten aus der Zeit des herrschaftlichen Wohnsitzes. Man erhält da den Schlüssel zu der Ruine, deren Betreten freilich laut Anschlagelages verboten ist.

Viel schwerer war es seinerzeit dem Feinde gemacht, in die Burg vorzudringen. Der schmale, lange Bergrücken, auf welchem sie liegt, ist hier in ausgiebiger Weise zum Schutze der Hauptburg ausgenutzt worden.

Ein tiefer und nicht weniger als 25 m breiter Halsgraben a, fig. 46, wird jetzt von einer auf Mauerbogen ruhenden Brücke durchquert. Das jenseitige Torgebäude c hat neben der Durchfahrt das gewöhnliche kleinere Mannsloch und darüber in dem zum Teil verfallenen Obergeschoß noch zwei Schlüsselscharten.

Nach Vischers hier den Umständen nach glaubhafter Abbildung von 1687, fig. 47, erhob sich früher aus der Mitte des ja ungewöhnlich breiten Grabens noch ein besonderes Bollwerk, bestehend aus einem zinnengekrönten Torbau, an welches sich in der Grabenlänge eine Mauer mit Wehrgang angeschlossen, und lediglich Zugbrücken mit Wippbäumen bildeten den Zugang zu diesem und zu dem jetzt ersten Torgebäude. Dieses zeigt sich mit einer hohen, welschen Haube überdacht.

Hinter ihm erstreckt sich eine 60 m lange Vorburg. Ein Teil derselben wird zunächst von einem freien Platze b eingenommen. Mit dem Oberstoß des Torbaues in

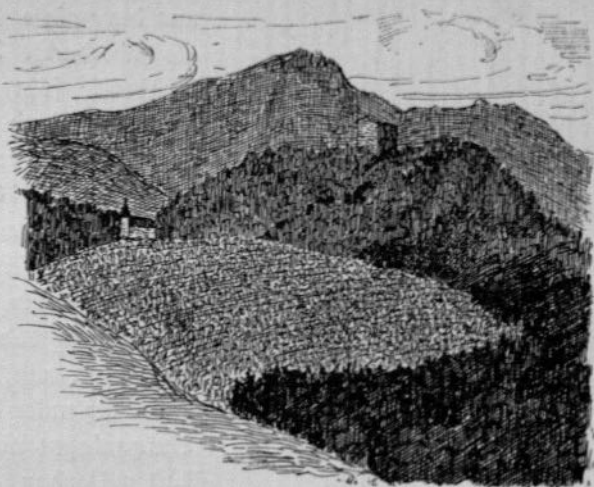


Fig. 45.

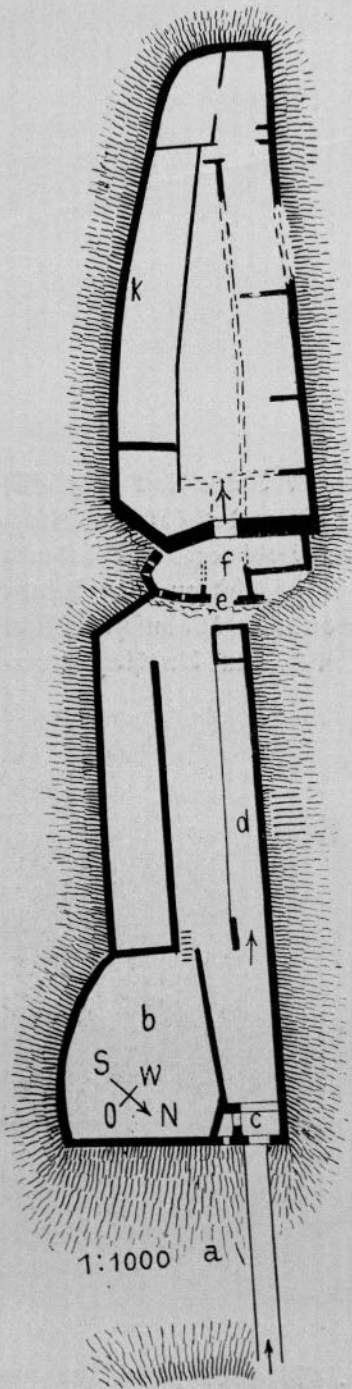


Fig. 46.

gleicher Höhe liegend und mit ihm durch eine Tür in Verbindung gesetzt, ist er jedenfalls zum Teil durch Aufschüttung hergestellt. In der Westecke führt eine Freitreppe hinauf. Von einer jetzt nur noch wenig überragenden Mauer eingefasst, war er augenscheinlich zur Verteidigung nach drei Seiten hin nützlich.\*) Neben ihm ist die Vorburg nach rechts zunächst von einer ziemlich hohen, mit rechteckigen Zinnen noch erhaltenen Mauer begrenzt.

Weiterhin da haben sich hinter b wenig erhaltene Stallungen erstreckt, während mit ihnen parallel auf der rechten Seite eine lange, in dieser Art jedenfalls seltene Rampe d weiter zu der höher über steiler Felswand liegenden Hauptburg hinaufleitet. Der fahrbare Weg ruht da zunächst auf vier Mauerbögen, natürlich von wachsender Höhe, und führt dann 10 m lang über einen nach links glatt abgearbeiteten Felsen. Die Lücke zwischen diesem und einem weiterhin aufgemauerten Brückenpfeiler ist erst später gleichfalls durch einen Mauerbogen fest überbrückt worden, an welchen sich dann die Zugbrückenklappe angeschlossen. Die nur burgwärts offenen Brückenbögen waren zugleich als überdachte Räume zu benutzen. An Stelle der Zugbrücke führt jetzt ein schmaler Steg zu dem Tor e hinüber, doch muß da auch schon vor Verfall der Burg eine feste Holzbrücke vorhanden gewesen sein, da (Fig. 48) die Schlitze für die Wippbäume mit Ziegeln zugemauert sind. Daneben deutet nur noch eine flache Nische auf ein früher vorhanden gewesenes Mannsloch hin.

Durch das Tor e, dessen Hausteinumrahmung ausgebrochen ist, kommt man zunächst in einen Burgteil f, der sich unter den gewöhnlichen Bestandteilen unserer Burganlagen nicht gut unterbringen läßt, einen wehrhaften Vorbau, der nach Fig. 47 ein Dach hatte, aber für ein Torgebäude zu weit ist. Die nur noch auf der linken Hälfte fast ganz erhaltene, in stumpfen Winkeln gebrochene Ringmauer hat hier nach den drei Seiten hin Schießscharten und in der südlichen Ecke eine nach außen führende Poterne.

Dieser Vorbau schließt sich nach hinten an eine hohe, 2 m starke und gleichfalls in stumpfen Winkeln geschlossene Mauer an, die der

\*) Gewiß nur dem Umstande, daß man bei Hohenwang noch einen am Fuß des Burgberges vorhanden gewesenen Turnierplatz kennt, ist es zuzuschreiben, daß man b nicht als solchen zu bezeichnen scheint. Er wäre dazu immer noch ungleich geeigneter gewesen als die Turnierplätze oder „Turniergärten“ von Rappottenstein (s. weiterhin) und Petersberg bei Friesach.

dahinter liegenden Hauptburg als Schild diente und zugleich die Außenmauer des anscheinend hauptsächlich herrschaftlichen Wohngebäudes war. Dieses hatte nach außen nur oben unter den rechteckigen Zinnen Fenster und wohl zwischen beiden den First eines hofwärts abfallenden Pultdaches. Auf der Rückseite der Mauer sieht man noch — fig. 49 — links den aus großen, rötlichen Streifen auf weißem Grunde bestehenden Wandanstrich eines früheren Gemaches. (Vgl. Teil I, S. 48.)

Sonst ist von dem ganzen Gebäude fast nichts mehr erhalten, und ähnliches gilt auch von den übrigen, welche in dem rund 70 m langen Burgteile zusammenhängend einen schmalen Hofraum umgeben haben. Nur die nach außen gerichtete,

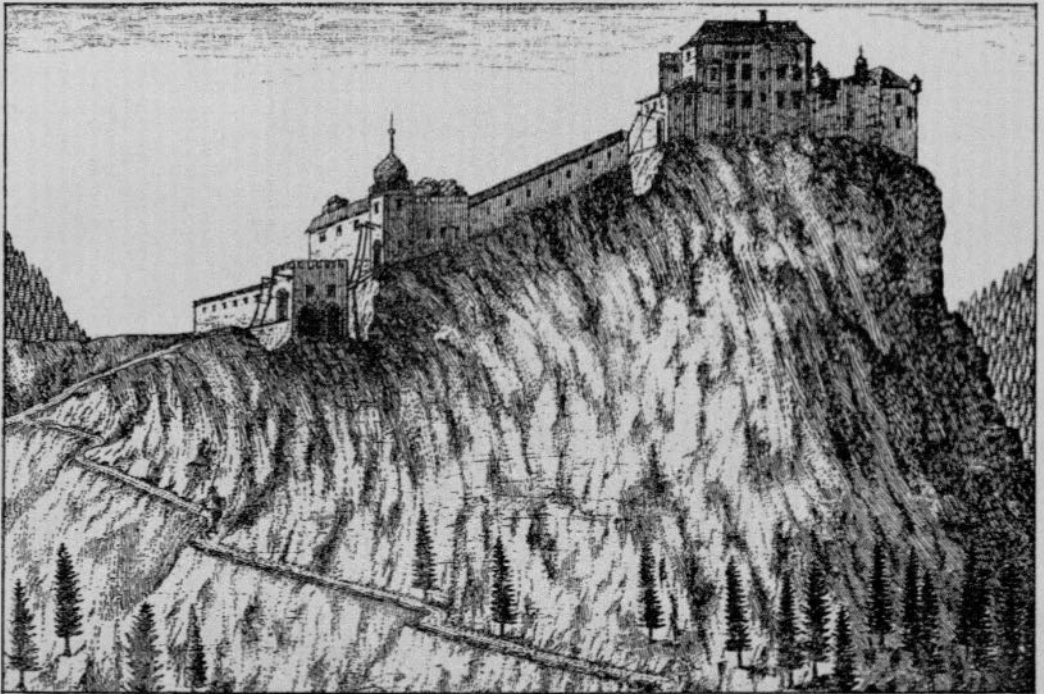


Fig. 47.

fast fensterlose Umfassungsmauer ist bis auf einen größeren Teil der nordwestlichen Längsseite ziemlich erhalten, während das ganze Innere fast nur noch zwischen Gestrüpp und Schutt vereinzelt, niedrige, zum Teil umgesunkene Mauerreste und halb zerfallene Kellergewölbe enthält. An bemerkenswerten Einzelheiten ist denn auch nichts mehr vorhanden als ein an der südöstlichen Mauer bei k noch übriges, wenig sorgfältig ausgeführtes Skulpturbruchstück (Doppelsonsole), welches mit daneben noch sichtbaren Farbenresten auf die vormalige Kapelle hinweist. Ein als wertvoll geschätzter Flügelaltar, nach Inschrift von 1409, ist in die 1858 vor der Burg neu erbaute Kapelle zu Mariä Heimsuchung (auf der Ansicht 45 links) übertragen worden. —

Herren von Hohenwang kommen 1171 zuerst urkundlich vor. 1355 waren die Ritter von Graben, dann die Edlen von Gladnitz im Besitz, welche letztere, 1546 aus-

gestorben, von den Schärffenberg (später Grafen) beerbt wurden. Diese hatten bis kurz vor ihrem Aussterben im Jahre 1847 die Burg inne. Jetzt gehört sie den Rittern von Wachtler. Das 1770 durch ein Erdbeben stark beschädigte Schloß wurde 1788 verlassen und diente dann nur noch einem Einsiedler zum Obdach, bis dieser einst



Fig. 48.

beim Wetterläuten vom Blitz erschlagen wurde. 1529 hatten die Türken vergebens versucht, die feste zu gewinnen.

1514 ließ sich eine dort wohnende Barbara von Liechtenstein von Wilhelm von Rattmannsdorf entführen. Dieser stürzte aber kurz vor dem vorläufigen Ziele, dem Frauenkloster in Göß, mit seinem Pferde und brach sich den Hals. Die Geliebte errichtete da das noch vorhandene Dreihufeisenkreuz und nahm in Göß den Schleier, um da (1573) hochbetagt als Äbtissin zu sterben.

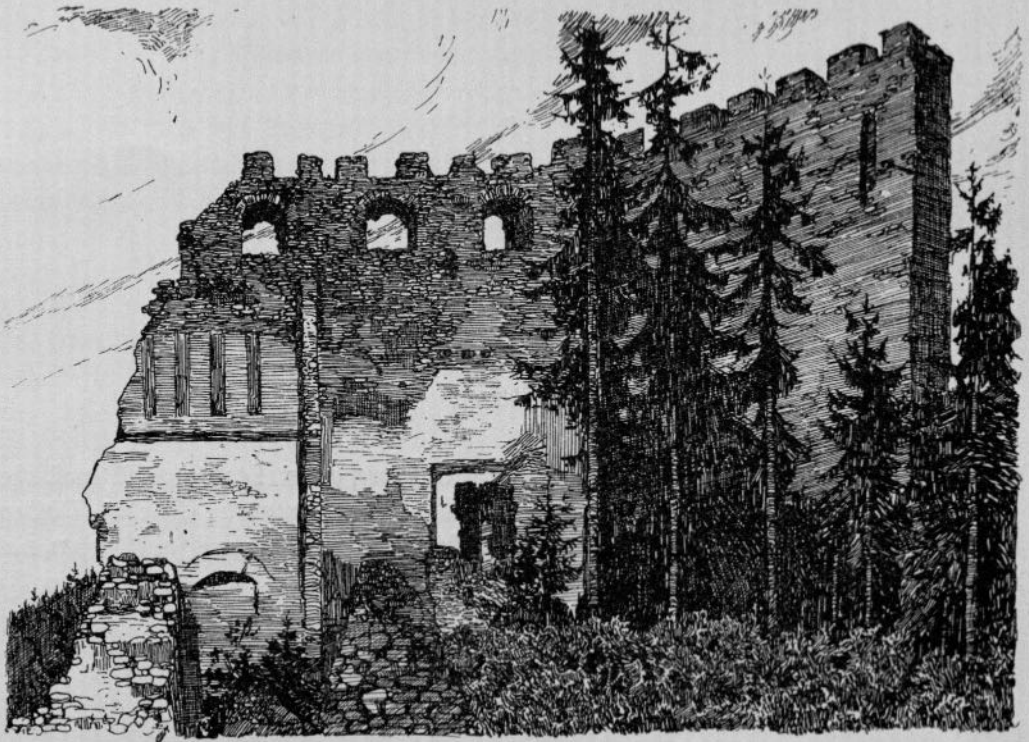


Fig. 49.

Eine unterhalb der Burg liegende Gastwirtschaft „zum Sprengzaun“ hat daher ihren Namen, daß mehr als zwei Jahrhunderte hindurch jeder Freier um eine Schärfsenberg in voller Rüstung, den gefüllten Familienbecher in der Hand, den Burgberg hinabreiten und zuletzt über einen Zaun sprengen mußte, ohne den Wein zu verschütten.

